



NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 168

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 20. JUNI 1943

Die Karte des Tages

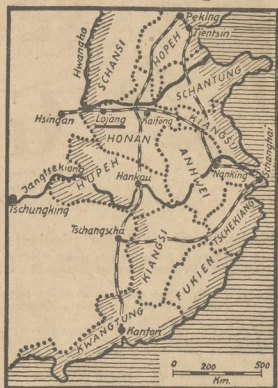


Abbildung: Wang

Nanking-Chinas Einflußgebiete

Ein Überblick auf unserer Karte zeigt, daß die Nanking-Regierung heute die wichtigsten chinesischen Gebiete beherrscht. Dieser Erfolg ist so erstaunlich, wie die Nanking-Regierung 1940 einen schwierigen Start hatte. Es ist ihr gelungen, 22 von insgesamt 40 chinesischen Provinzen verwaltungstechnisch zu erfassen, soweit es sich um den militärischen Erfordernissen der Japaner in den einzelnen Gebieten vereinigen läßt. Die Nanking-China unterstehenden Provinzen sind Kiangse, Tscheking, Anhwei, Kwangtung, Hupeh und Kiangsi. Hinzu kommen die vier nordchinesischen Provinzen Hopei, Honan, Schantung und Schansi, die nur unter indirekter Kontrolle der Nanking-Regierung stehen, während die tatsächliche Verwaltung dem Nordchinesischen Politischen Rat obliegt. Neue gegenseitige Abkommen zwischen Nanking und Peking haben das Verhältnis merklich enger gestaltet.

Telegramm Ribbentrops an Wöge

Abn. Berlin, 19. Juni. Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte am 19. Juni an die in Tokio anwesenden indischen Führer ein Telegramm. In demselben heißt es: „Zu Ihrer Ankunft in Indien fühle ich mich herzlich begrüßt. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Beschlüsse, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf des indischen Volkes allen Erfolg.“

Armada der Rache wird erstehen

RD. Dortmund, 19. Juni. Auf seiner Fahrt durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet wollte Reichsminister Dr. Goebbels auch in Dortmund, dieser schwergeprüften Stadt des Ruhrgebietes, um sich hier mit getreuen Ikonen fertig zu setzen, in einer großen Kundgebung in der Weisfaltenhalle mit der Problematik des weltweiten Ringens auseinandersetzen, die im Laufe des Auftrages ihre besonders schwere Verantwortung gefunden hat. In seiner Rede erklärte der Minister u. a., daß eine Armada der Rache aufzubrechen werde, und daß er selbst den Monat genau wisse, an dem sie zuschlagen werde. Bis dahin gelte es, sich im Geduld zu fassen, den Feind aber nicht nachzulassen und ihn zu töten und nur so zu handeln und zu leben, wie es das Volk des deutschen Volkes gebiete.

Arbeitsdienstpflicht in Italien

Dr. v. L. Rom, 19. Juni. In Italien ist die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden. Wie das Regierungsministerium bekannt gibt, treten die Gesetze am 1. Juli in Kraft, unter die alle Frauen der Jahrgänge 1919 bis 1925 und die Männer der Geburtsjahrgänge von 1907 bis 1925 fallen.

Britische Flugszeuge über Schweden

hw. Stockholm, 19. Juni. Englische Flugszeuge verließen in der Nacht zum Sonntag abends abermals schwedisches Hoheitsgebiet. Es überflogen um 3 Uhr nachts in großer Höhe Malmö und tauchten nach einer guten Viertelstunde abermals über der schwedischen Stadt auf. Erst nach heftigem Protest wurden sie abgefangen, das Weiter zu suchen.

Demonstrationen für Indiens Freiheit

Die große Stunde eines gemachten Volkes hat geschlagen - Die Militärdiktatur Wavells

In Tokio, 19. Juni. Großen Jubel löste die Ankunft des indischen Nationalistenführers Subhas Chandra Bose in Indien unter der indischen Bevölkerung Japans aus. Mit allen indischen Gebieten wurde die Kundgebung gefeiert. Im Versammlungsgebäude der Indianer fanden sich Hunderte ein, die Soubote auf Bose anbrachten. Auch in den anderen indischen Städten wurde die Nachricht vom Eintreffen Boses, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete, mit stürmischer Begeisterung angenommen. Demonstrationen bewegten sich durch die Straßen der Städte.

Bose wird nach einmündigen Beratungen mit Ministerpräsident Tojo, dessen großer Rabe im Reichstag er abzugeben beabsichtigt, in den nächsten Tagen mehrere Rundfunkreden halten, darunter am 22. Juni eine nach dem 22. und 23. Juni in Tokio gehaltenen. In diesem Sinne äußerte sich auch Subhas Chandra Bose vor der Presse in Tokio: „Wavells Ernennung kann die Errichtung der Militärdiktatur in Indien bedeuten. Dies würde die von uns gewünschte Entwicklung zum besonnenen Aufstieg beschleunigen. Von indischen Kreisen in Bangkok wird Wavells Ernennung als ein Zeichen des Versinkens der britischen Macht in Indien angesehen. Während man bisher die Möglichkeit auf (Fortsetzung auf Seite 2)

Wandlung des Krieges

Von Dr. Curt Leps

Der Krieg in seiner augenblicklichen Phase hat in manchen Teilen unseres Volkes eine gewisse, stimmungsmäßig absteigende Tendenz ausgelöst, die ihre Erklärung in der Tatsache findet, die dem Heilbringer auch immer wieder entgegentritt, daß viele dieses Ringen globalen Ausmaßes immer noch durch die frühere landläufige Kriegsbilanz und deshalb die Kriegslage des Sommers 1943 von einer völlig falschen Basis aus betrachten. Während dieser Krieg noch bis in das Jahr 1941 als Feldzug im gewohnten Stil, gemessen an Raum und Zeit, angesehen werden muß, haben die nachfolgenden Ereignisse gelehrt, daß diese Begriffe unter die wie das gesamte Kriegsgeschehen überhaupt bisher stellen, auf die militärische und politische Entwicklung, die sich seitdem gezeigt hat und die noch zu erwarten ist, nicht mehr angewendet werden können.

Während in den ersten beiden Kriegsjahren das Reich der alleinige Träger der militärischen Aktionen war, sind in der Folgezeit durch das erwachende europäische Bewußtsein aufgestellt, fast alle Nationen des Kontinents zu einem gestiegen. Sie haben Militärkontingente an die Ostfront entsandt, sie haben einen großen Teil an Arbeitskräften der deutschen Rüstungsindustrie zugeführt und sie haben sich politisch zur Idee der europäischen Neuordnung bekannt. Diese Faktoren haben nicht nur maßgeblich zur Überwindung der alten Kriegsbegriffe beigetragen. Entscheidend ist daher, daß wir heute über Räume und Kräfte verfügen, die es uns ermöglichen, die Zeit, von der unsere Gegner behaupten, sie werde uns schlingen, als etwas Sekundäres zu betrachten, ja sie sogar in der augenblicklichen Konstellation als ein für uns arbeitendes Postivum zu werten. Denn mit jedem Tag und jeder Woche werden wir und der europäische Raum stärker. Die weiten, von uns besetzten Gebiete des Ostens werden mit allen Mitteln weiter für die Ernährung und die Lieferung von Rohstoffen erschlossen; neue Arbeitskräfte strömen in die deutsche Rüstungs- und Kriegsproduktion; in den besetzten Gebieten und den Landesteilen unserer Verbündeten entstehen riesige Werke, aus denen neue Waffen und Munition sich an die Front ergießen; an den Fronten des Ostens entstehen kontinuierlich landessienische Verbände, deren Stärke sich von Tag zu Tag vermehrt und deren Schlagkraft, auch wenn sie heute noch relativ geringfügig sein mag, sich eines Tages auswirken wird. All diese Elemente festigen den Körper Europas mehr und mehr und die Zeit kann sie nur noch vergrößern und härten.

Diese kontinentalen Reserven sind bei weitem noch nicht erschöpft oder auch nur im geringsten stark angegriffen, ja, zum Teil ruhen sie noch und können zu jeder Zeit mobilisiert werden. Der Kontinent in seiner Räumlichkeit, der die ganzen Lasten dieses entscheidenden Ringens um seiner selbst willen zu tragen hat, verfügt über ein Kräfte- und Substanzreservoir, das durch die Zeit weder verbraucht noch überhaupt abgegriffen werden kann, sondern das durch die Zeit weiter steigt, um sie zu gegebener Zeit zur Entladung zu bringen.

Während die plutokratischen Mächte bisher den sogenannten „General Zeit“ als einen Bundesgenossen propagandistisch herauszustellen bemüht waren, ist bei ihnen ein plötzlicher Wandel festzustellen. Mit auffallender Geschäftigkeit versuchen sie förmlich die Zeit zu haschen und festzuhalten. Ihre Invasionspläne auf dem europäischen Kontinent sollen schon seit Wochen reif sein, und die ausländische Presse kündigt seit geraumer Zeit fast täglich den ständigen zu erwartenden Angriff auf Europa an. Aber es blieb bei der Ankündigung. Selbst das Aufgehen der kleinen italienischen Mittelmeerrisen Lampeusa und Pantelleria boten ihr keinen Anlaß, die ersten Triumphschiffe anzustimmen. Es geht ganz klar hervor, daß unsere Gegner, wenn sie es auch nicht zugeben wollen, erkannt haben, daß weiteres Warten und Hinauszögern die Invasion nur noch schwieriger gestaltet, weil die Abwehrkräfte des Kontinents mit jedem Tag verlorenen Tag stärker und massiver werden. Die Zeit arbeitet heute gegen sie — und selbst wenn die anglo-amerikanischen Streitkräfte, die in Nordafrika und der englischen Insel konzentriert sind, den Versuch eines Landungs an irgendeiner Stelle des Festlandes in absehbarer Zeit unternehmen sollten, kann uns dieses nur recht sein. Denn wir wissen, daß die Konsolidierung Europas sowohl in militärischer, politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht bereits soweit gediehen ist, daß jedes Unternehmen jetzt schon sich zu einer Katastrophe für den Gegner auswirken wird.

Wir können, wenn der Sowjetangriff im Osten erfolgt, erklären jetzt augenblicklich kompetente Experten in den Feindländern, um wenigstens eine Entschuldigung der Verzögerung vorzubringen. Es ist bekannt — und die täglichen Wehrmachtberichte über die Bombardierung des Nachschubs, der Truppenzusammenschub-

Von Monat zu Monat fortschreitender Aufbau

Rosenberg in den Generalbezirken Dnepropetrowsk, Krim und Nikolajew

Abn. Nikolajew, 19. Juni. Die Dienstreise des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Reichsleiters Rosenberg, durch das Reichskommissariat Ukraine wurde mit Besichtigungen in den Generalbezirken Dnepropetrowsk, Krim und Nikolajew abgeschlossen.

Im Generalbezirk Dnepropetrowsk konnten sich Reichsminister Rosenberg und der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Koch, von den Fortschritten sowohl in der landwirtschaftlichen wie in der handwerklichen Produktion überzeugen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Besuch von Sapotroff sowie der Gebiete von Krimoi Bog und Nikolajew. Das gleiche Bild eines von Monat zu Monat fortschreitenden Aufbaus zeigte auch der Generalbezirk Krim, der mit seinem Parteileiter Kautzsch erst im Herbst 1942 von der Zivilbevölkerung übernommen wurde.

Im Generalbezirk Nikolajew wurde die Reichsminister Rosenberg konnte sich in den drei Generalbezirken über den Stand der kriegswirtschaftlichen Betriebe der Reichskommissare und durch Befichtigung von weiteren Industrieanlagen, Forschungsinstituten, von Staatsgütern und Handbauoffenheiten davon überzeugen, daß die Bevölkerung der Ukraine sich mit großem Eifer und Fleiß an der Erfüllung der Forderungen durch Arbeit und Verdiensten unterzieht.

Reichsminister Rosenberg konnte sich in den drei Generalbezirken über den Stand der kriegswirtschaftlichen Betriebe der Reichskommissare und durch Befichtigung von weiteren Industrieanlagen, Forschungsinstituten, von Staatsgütern und Handbauoffenheiten davon überzeugen, daß die Bevölkerung der Ukraine sich mit großem Eifer und Fleiß an der Erfüllung der Forderungen durch Arbeit und Verdiensten unterzieht.

Der Auslandspegel:

Völlige Einheit der Jünger Moskaus in der Schweiz

Unser Vertreter in Genf: Neue Fusionsbestrebungen mit den Sozialdemokraten

TT. Genf, 19. Juni. Die Tendenz der Marxisten in der Schweiz, sich zu einer einheitlichen Organisation zusammenzufügen, hat in letzter Zeit immer konkretere Formen angenommen. Die Initiative in dieser Angelegenheit liegt dabei ungescheit bei den Sozialdemokraten, die trotz des bestehenden Parteiverbots diese Fusionsbestrebungen in ganz partiellistischer Weise verfolgen, während im sozialistischen Lager über diese Faktion noch eine recht geteilte Stimmung herrscht. Offenbar ist man sich in den führenden Kreisen der Schweizer Sozialisten noch nicht ganz klar darüber, welche näheren und weiteren Konsequenzen diese kommunistische Offerte auf Infiltrierung der Sozialdemokratie haben würde; deshalb ist man noch recht zurückhaltend.

Der Führer der Genfer Kommunisten, Leon Nicole, hat der schweizerischen Sozialistischen Partei bereits im März dieses Jahres ein Angebot zur Bildung einer „Einheitsfront“ gemacht. Damals wurde diese Offerte vom sozialistischen Parteivorstand aber — wenn auch in sehr verkäuflicher Weise — abgelehnt, besonders mit dem Hinweis darauf, daß die Kommunisten von Moskau abhängig seien. Inzwischen hat Stalin jedoch seine berüchtigten Schwänbel mit der Auflösung der Dritten Internationale in Szene gesetzt, und die schweizerischen Sozialdemokraten bedeuteten den Kommunisten, daß sie nun keine andere Wahl mehr hätten, als sich anzuhängen. Die Kommunisten hörten aber auf anzuhängen, sondern verklärten in dem Augenblick ihre Stellung, indem die schweizerische Kommunistische Partei der Partei Nicole's, der Föderation Socialiste

entfesselt, beitrug und in ihr aufging. Auf einer Konferenz, die über Wingen in Genf stattfand, wurde Nicole, der Führer der neuen vereinigten kommunistischen Partei der Schweiz, damit beauftragt, mit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz in Verhandlungen zu treten zwecks endgültiger Verwirklichung der politischen Einheit.

In der schweizerischen Öffentlichkeit wird dieses Treiben der Kommunisten mit nicht geringer Aufmerksamkeit verfolgt, in welchem sich allerdings auch ein gewisses Erstaunen mischt, denn bekanntlich ist sowohl die schweizerische kommunistische Partei wie die Partei Nicole's verboten und aufgeführt worden. Die dem Verbot ist seitens der Behörden in Genf insofern nachgegeben worden, als diese „Konferenz“ am Pfingstsonntag durch die Polizei aufgelöst wurde. Wie man aus den Zeitungen erfährt, hat diese Auflösung der Konferenz aber die Kommunisten nicht abzuwehren wichtige parteipolitische Fragen zu regeln und zu beschließen zu erlauben. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß man in künftigen Kreisen anlässlich der bevorstehenden Wahlen im Herbst ein Zusammengehen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten nicht ganz unannehmbar wäre. Dies schon aus der Überlegung heraus, daß eine solche Faktion zwischen den beiden „alten Brüdern“ die Schwierigkeiten im marxistischen Lager eher und dessen Schlußfolgerungen herabziehen könnte. Es muß dem Urteil der Zukunft überlassen werden, ob diese politische Opportunismus-Expedition die letzte Durchführung des einmal gefassten Beschlusses Endes aufzulegen wird.

Die Sonne

20. Juni

Seelische Verstärkung

Der Vorwurf, der in dieser Formulierung liegt trifft von allen Völkern das deutsche wohl am wenigsten. Die Naturliebe, die Schicklichkeit nach dem Draußen ist dem Deutschen so eigenständig, daß er niemals ganz „verstärkt“ kann. Mitten im Großstadt-Alltag wird er sich das Gefühl für den Zauber ländlichen Lebens bewahren. Darin unterscheidet er sich grundsätzlich von Orientalen, der in Steinhäusern zu leben gewohnt ist und nicht einen Baum, nicht eine klimagängige Pflanze in seinen Straßen sieht. Das Leben mag zu dieser Höhe Beweise der Städte verleiten. Wenn aber ein seelisches Bedürfnis da wäre, ließe sich auch in den heißen, felsigen Nestern Arabiens oder Nordafrikas ein bescheidener Baum- oder Blumenschmuck ziehen, der gleichsam die Natur symbolisiert. Haben wir die deutsche Natur nicht als „Wunderboden“ also, fertigebracht, Erde aufzufahren und Grünanlagen, ja Bäume zu pflanzen, für die sie eine geradezu zärtliche, allen nichtdeutschen Bewohnern und Besuchern Windhuku unverstehliche Liebe entgegenbringt? In der Aehnlichkeit unternehmen die Italiener in Libyen, wo sie herrliche Alleen und Anlagen schufen. In einem gänzlich zivilisierten Dasein, bei völliger Abwehr von der Natur befehlt immer die Gefahr, seelisch zu verarmen. Das Leben einseitig zu betrachten, wichtige Bindungen zu übersehen. Wer die Natur nicht liebt, wird auch keine tiefen Einblicke in ihre Zusammenhänge gewinnen, wird ihr keine großen Erkenntnisse abringen können. Als Naturforschung der Natur beruht aber unsere ganze Zivilisation, und so ist es durch das andere bedingt. Es ist kein Zufall, daß das deutsche Volk allen anderen in der Forschung und auch in ihren Ergebnissen mit dem Begriff „Technik“ umschreiben, weit voraus ist.

Dagegen ist es ein Irrtum, zu glauben, daß man ungestraft einseitig „städtisch“ leben dürfe. Man kann sogar sagen, daß die Wurzeln so tiefer in das Erdreich hinabreichen müssen, je höher der Baum der Zivilisation wachsen, je weiter er seine Zweige ausbreiten soll. Eine der naturfernten Rassen, die jüdische, die unsere deutsche Treue zur Natur oftmals mit giftigem Spott bedachte, liebt es gleichwohl, die äußersten Erkennisse abzurufen. Als Naturwissenschaftler. Ihr Schmarotzertum findet hier seinen subtilsten, leicht übersehbaren Ausdruck.

Aber was uns als geistig-seelisches Erbe mitgegeben ist, gilt es festzuhalten. Es ist keine Frage, daß der deutsche Stadtmensch im Augenblick durch die Beanspruchungen, die der alte Krieg für ihn bedeutet, mit dem natürlichen Rhythmus verschaffen, und er wird auf alle Fälle darin viel bescheidener sein müssen als früher. Von mancher ländlichen Idylle, mancher schönen Landschaft, die er früher gern aufsuchte, auch nur zu träumen, mit heute nicht die Zeit. Selbst Studienfahrten sind nur in ganz beschränktem Umfang möglich. Wir stehen unter dem Gesetz dieser Zeit mit einer reichen seelischen Frucht beladen, die wir nicht ohne weiteres über Bord werfen können. Auch wenn sie manchmal zu schwer zu werden scheint, müssen wir sie weitertragen. Denn wenn wir etwas von dem fallen lassen, was unseren innersten Wesenskerne betrifft, werden wir uns auf entscheidende und vielleicht gefahrliche Weise verändern. Es bedarf jedoch nur hin und wieder eines Anrufs, um dem Deutschen bewußt werden zu lassen, über welche inneren Reichtümer er verfügt. Und wenn seine Liebe zur Natur, die so viel zu erfrischen mit heute nicht so Außergewöhnlichem befähigt, im Augenblick auch nur selten aus der Anschauung, aus dem Erlebnis neue Nahrung ziehen kann, so sammelt sich die Sehnsucht danach in ihm als eine neue Kraft, die eines Tages in Erscheinung treten wird.

Heinrich Büssing

Es ist kein Märchen, daß aus dem armen Handwerkerburschen nach ein großer und berühmter Mann werden kann. Man braucht auch nicht nach Amerika zu gehen, um sich von „selbmad-men“ berichten zu lassen. In unserem eigenen Lande sind wir überreich an Geschichten von erfolgreichen, führenden Männern, die klein angefangen haben. Freilich vollzog sich ihr Aufstieg nach strengen Gesetzen; beim näheren Hinschauen verflüchtigt sich der romantische Schimmer und es bleibt die kraftvolle Gestalt eines hochbegabten, strebenden Mannes, der es mutig mit allen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, aufnahm — nicht, um zu Geld und Macht zu gelangen, sondern um seine Pläne in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Darin unterscheidet sich der deutsche Erfolgsmann vom typischen Amerikaner: Er ist immer im wesentlichen Idealist. Der materielle Nutzen springt nur nebenher heraus.

Das Leben des Niedersachsen Heinrich Büssing, dessen Namen die Büssing-Omnibusse und Büssing-Lastwagen inzwischen über die ganze Welt getragen haben, ist beispielhaft für ein deutsches Erfinderschicksal. Vor 100 Jahren, am 29. Juni 1843, wurde er im braunschweigischen Dorfe Nordstede geboren. Sohn eines Schmiedemeisters, erlernte er das Handwerk der Schmiedehandwerk und zog als Wanderbursche lernbegierig durch die deutschen Gauen. Seit früher Jugend vom Erfinderdünne besesselt, er kämpfte er sich durch unzählige Entbehrungen und Entschwerden den Weg zur Technischen Hochschule Braunschweig, die 1866 als wohl ausgerüsteter Ingenieur verließ.

Nachdem er sich mit Erfindungen verschiedener Art, so der eines leistungsfähigen Fahrrades, ohne größeren äußeren Erfolg beschäftigt hatte, brachte im Jahre 1870 ein Auftrag der braunschweigischen Eisenbahn mit dem in Deutschland noch brachliegenden Gebiet der

Eisenbahnabsicherung in Verbindung. Selbst mittellos, rief er mit fremdem Gelde eine Eisenbahn-Signal-Bauanstalt ins Leben, die führend wurde. Das hervorragende deutsche Eisenbahntechnikwissen ruht zum wesentlichen Teil auf den 92 Patenten, die Büssing allein auf diesem Gebiete schuf.

Fast sechzigjährig wandte er sich im Januar 1903 erst seiner eigentlichen Lebensaufgabe zu, der Schöpfung eines wirklich brauchbaren Nutzfahrzeugs dessen Bedeutung für Verkehr, Wirtschaft und Heerwesen erkannt zu haben sein bleibendes Verdienst ist. Die Büssing-Wagen eroberten sich die Welt. Das Fahrzeug des ersten „Büssing“, jetzt in einer großen Werkhalle aufgestellt, zeigt bereits eine technische Voraussicht, die heute noch Bewunderung erweckt.

Heinrich Büssing war aber nicht nur Erfinder, sondern vorbildlicher Wirtschaftsführer. Selbst unablässig tätig, verlangte er von seinen Mitarbeitern volle Einsatz, würdigte aber auch jede Leistung und ließ sich an Fürsorglichkeit für seine Mitarbeiter und in der Schaffung sozialer Einrichtungen von keinem seiner Zeitgenossen übertreffen. So verkörperte Büssing in sich bereits die besten Züge des Betriebsführers, wie wir ihn uns heute wünschen.

Wehrmedizin

Wenn im Kriegslazarett in M. außer dem gewohnten Stationsarzt noch ein anderer das Bett eines Schwerverwundeten tritt, so ahnt der Kranke gewöhnlich nicht, daß dieser zweite Sanitätsoffizier sehr oft der berühmte Chirurg Professor Dr. F. ist, der als „Berater“ der Ärzte bei jener „Armee“ Dienst tut. Seine Autorität ist die Garantie dafür, daß auf allen chirurgischen Abteilungen nach den neuesten Erkenntnissen und unter Auswertung aller bis heute bekannten chirurgischen Erfahrungen gearbeitet wird.

Professor Dr. F. kommt jedoch nicht nur in das Kriegslazarett in M., sondern auch in alle anderen Lazarette und Sanitätseinrichtungen des Armeebereiches. Und genau so wie er selbst in allen anderen „Berater“ der Ärzte, ebenfalls Universitätsprofessoren und namhafte Kliniker, bei der gleichen und bei den anderen Armeen den übrigen Sanitätsoffizieren überall mit Rat und Tat zur Seite: als Chirurgus, als Internist, als Nervenarzt und auf allen anderen Fachgebieten der Heilkunde. Sie geben dem Heeresärztendienst seine ärztlich-wissenschaftliche Richtung und es sind die hervorragenden Aerzte unserer Zeit, die im Feldlager, im Rock des Sanitätsoffiziers die Behandlung unserer verwundeten und kranken Soldaten bestimmend beeinflussen.

Auch Professor Dr. K. Rektor einer führenden deutschen Universität, trägt jetzt die Uniform des Sanitätsoffiziers. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Soldaten, die eins oder mehrere ihrer Glieder verloren, wieder lebensfähig und arbeitsfähig zu machen. Es sind einzigartige Erfolge, die in seiner zum Reservelazarett gewordenen Klinik erzielt worden. Ihre große Bedeutung aber gewonnen auch diese Ergebnisse dadurch, daß das Wissen und die Erfahrungen des Professors Dr. K. auch anderen mitgeteilt wurden: sie haben auf diese Weise zu einem sehr wesentlichen Teil dazu beigetragen, die Versorgung und Nachbehandlung unserer amputierten und kriegsverehrten Soldaten ganz allgemein auf einen hohen Stand zu bringen.

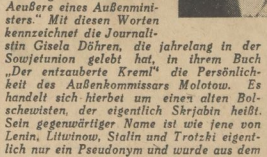
Es sind die modernsten wissenschaftlichen und ärztlichen Erkenntnisse, die im Dienst unseres Heeresärztens stehen. Trotzdem ist es ganz gewiß nicht möglich, jede Schwere eines Verwundeten zu überwinden, jede Komplikation einer Krankheit zu beseitigen, jeden Irrtum zu vermeiden. Was aber irgend in Menschlichkeit steht, das geschieht. Dr. W.

Köpfe zur Zeit:

Stalins Kumpan

„Als am 4. Mai 1939 der damalige sowjetische Außenkommissar Litwinow seines Amtes entbunden wurde, trat an seine Stelle ein Mann, der äußerlich in reinstem Gegensatz zu ihm stand. Zwar vertrat Molotow im Grunde seines Herzens keine andere politische Richtung als sein Vorgänger, aber er war immerhin in der Öffentlichkeit nicht so festgelegt wie Litwinow, er war marionettenhalter, er war farblos. Seine Stärke war seine bedingungslose Unterwürfigkeit dem bolschewistischen Diktator gegenüber. Er war das Werkzeug des Krimelgenossen, er war sein anführendes Organ. Schon durch sein Aussehen war er gezeichnet. Klein, mit einem eher schlechtem Aussehen, dazu ein auffallendes Sprachfehler behaftet, er lispelte und stotterte, verfügte er nicht gerade über das Aussehen eines „Aussenministers.“ Mit diesen Worten kennzeichnet die Journalistin Gisela Döhren, die jahrelang in der Sowjetunion gelebt hat, in ihrem Buch „Der entzerrte Krim“ die Persönlichkeit des Außenkommissars Molotow.“

Es handelt sich hierbei um einen alten Bolschewisten, der eigentlich Skrijabin heißt. Sein gegenwärtiger Name ist wie jene von Gisela Döhren, Stalin und Trotzki eigentlich nur ein Pseudonym und wurde aus dem



Kämpfende Welt im vierten Kriegsjahr

Von unserem wehrgeographischen H. S.-Mitarbeiter

IV. Amerikanisches Jahrhundert

Fast niemand hat sich der Präsident der Vereinigten Staaten bemerkt, nach dem Vorbild der europäischen Staaten, Italien, Deutschland und Spanien, einen „amerikanischen Führerstaat“ zu schaffen. Als alle Verträge, erster Versuch der 49 Bundesstaaten der Union zu werden, nach drei Jahren planlos experimentierens flüchtig gelichtet waren, fand Roosevelt vor der beiläufigen Aufgabe, dem Volk, das ihm ein „amerikanisches Reich“ herbeizutreiben, mit einem Präsidenten amut, das Risiko seiner Wehrübungen einzugehen. Roosevelt hat das nicht getan. Er ist nicht bereit, seinen Schritt auf das Lager der amerikanischen Expansion zu verlagern, die den ehrgeizigen Volkstribun mit offenen Armen aufnahm und fortan vor ihren eigenen Wagen spannte. So wurde der plebiszitäre Präsident das Sprachrohr der Welt, der in der Politik der Vereinigten Staaten handelte. Der Sieger des letzten Weltkrieges, Roosevelt, der seinem Lande den Frieden vertrieben hatte, der Waffenerbe bauen und die vertriebenen Länder und Gebiete

Truppen befinden, veröffentlicht. Dieses aufschreibende Dokument Roosevelts für die Aggressionspolitik zeigt mehr als ein halbes Hundert Länder und Inseln, die von den Vereinigten Staaten entweder schon völlig beherrscht als Schutzpunkte benutzt oder als Einflugsgebiete angefaßt werden. Geordnet nach der ehemaligen Zugehörigkeit dieser Besitzungen bietet sich die Aufstellung der „Roosevelt Times“ folgendenmaßen dar: I. Britische Welt: Großbritannien, Palästina, Zairen-Inseln, Indien (ohne Burma), Australien, Neuguinea (Papua), Samoa-Inseln, Neue Gebirge (Samoanische Inseln, Fidschi-Inseln, Tonga, Samoa-Inseln mit ehem. deutlichem Besitz), Kanada, Trinidad, Britisch-Guayana, Santa Lucia (Windwärts-Inseln), Antigua und Neumarsh-Inseln, Bahama-Inseln, Bermuda-Inseln, Neufundland und Labrador mit zusammen 22.030.018 Quadratkilometer und 873.418.700 Einwohner.

Ferner haben die USA folgende ehemals selbständige Staaten, die 1941 von England befreit wurden, unter ihre Kontrolle gestellt: Irak und Iran mit zusammen 2.017.977 Quadratkilometer und 12.000.000 Einwohnern.

Zusätzlich die von britischen Truppen besetzte italienische Kolonie Eritrea mit 119.000 Quadratkilometer und 510.175 Einwohnern.

II. Spanische Welt: Franz. Westafrika (einschl. Marokko und Algerien), Spanien, Portug. Westafrika, Guayana, Guadeloupe und Martinique (von den USA besetzt) mit zusammen 4.986.180 Quadratkilometer und 29.143.500 Einwohnern.

III. Niederländische Welt: Surinam, Guayana und Surinam (Westindien, Guayana) mit zusammen 129.820 Quadratkilometer und 207.800 Einw.

IV. Freilandstaaten unter USA-Kontrolle: Panama, Mexiko, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Jamaika, Kuba, Brasilien, Ecuador, Uruguay, Chile, Bolivien, Kolumbien, Paraguay, Peru, Liberia und Salvadornadine mit zusammen 12.214.000 Quadratkilometer und 292.002.000 Einwohnern.

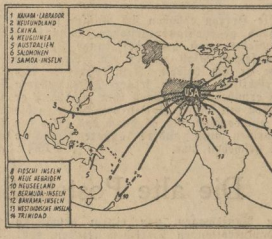
USA-Verfügungen: Samoa-Inseln, Neuten (ohne Kiska und Attu), Puerto Rico, Jungfern-Inseln und Galapagos-Inseln (von Ecuador getrennt) mit zusammen 63.207 Quadratkilometer und 194.000 Einwohnern.

England erhält Fußritze

Selbstverständlich ist diese umfangreiche Liste der Einflugsgebiete, Schutzpunkte und Truppenagglomerationen noch kein Beweis dafür, daß die USA in den angeführten Ländern und Gebieten auch schon die tatsächliche Gewalt in Händen haben. Aber der „Weltführer“ kann geradezu als ein Musterbeispiel angesehen werden für die gleichzeitige Arbeit der nordamerikanischen Diplomatie, die einmal besetzten Gebiete für immer unter die Vormachtigkeit der USA zu bringen. Dabei ist die Methode, die von Roosevelt arbeitet, durchaus nicht arm an Variationen. Island und Grönland wurden besetzt, um — zu einer Zeit, da zwischen den USA und dem Exerzitium noch kein Krieg ausgedehnt war — die meiste Hemisphäre vor möglicher Übergriffen der Welle zu schützen, die britischen Besitzungen vor der USA-Fähigkeit wurden gegen 50 alte Besitztümer verfaßt; in Australien war die britische Schwäche mifflommener Natur, den Schutz des fünften Kontinents zu übernehmen. Wo sich kein unmittelbarer Anlaß zu einem Übergriff bot, da sprach das Kapital der Weltmacht ein „Zusatz- und Sperrgebiet“ der Schläger des nordamerikanischen Kapitalismus, ist das Potential geworden, sich in die inneren Verhältnisse fremder Staaten einzumischen, um mit aufzugesunden Eroberungen und Unterwerfung die innere Ausübung vorzubereiten. England, der hauptsächlich Betroffene, steht dieser Ausplünderung maßlos gegenüber. Das Fund, eheben das unilaterale Nachmittels der britischen Unterwerfung, heißt keine Staaten mehr. Die Weltmacht hat am besten, Wendel Wille, der Anstößig auf der politischen Bühne des Weltens Dances, hat den Zug gewahrt, daß die Vereinigten Staaten diesen Krieg nicht um Verteilung des britischen Imperialismus führen, sondern in seiner brutalen Selbstverwirklichung das aus, was das antilige Amerika schon längst deutet: „Die Engländer werden die nächsten sein, die von den USA Fußritze erhalten.“

USA und Moskau einig

Wenn aber auch der amerikanische Imperialismus sich vorwiegend auf Gebiete der verlinktenen britischen Welt bezieht, so darf man doch keinen Augenblick außer Acht lassen, daß Roosevelt höheres Ziel nicht allein die Übernahme der Empire hat, sondern darin zielt, die europäische Weltmachtstellung in der Welt auszufüllen. In seinen maholnen Zukunftsströmungen verleiht er sich mit jenem deutschen Kaiser, in dessen Reich die Sonne nie untergeht. USA-Imperialismus und Bolschewismus sind gleichbedeutend, beide sind nicht Pioniere einer neuen Weltidee, sondern jeder auf seine Art Verfechter einer längst überlebten Weltanschauung, die vor der dritten Hälfte zu Boden sank. Der wahre Weltgeist aber ist keine Machtfrage. Die inneren Beziehungen der Völker werden es sein, die dereinst als Träger von der blutigen Weltkraft beinhalten.



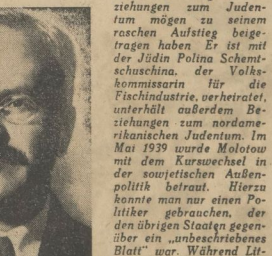
Zeichnung: Belsow

im Inneren der Union wieder zu fruchtbareren Weiden machen wollte, der gleiche Roosevelt, der den nordamerikanischen Wäldern hoch und heilig verpfändet hatte, daß ihre Söhne niemals mehr in fremden Ländern kämpfen sollten, wurde der ruhmlose Anführer des zweiten Weltkrieges, der schließlich sogar dem Krieg nachsetzte und seine Soldaten nach allen Ländern unter der Erde entfandte. In einem Punkte allerdings hat dieser krieglühende Präsident den nordamerikanischen Frauen die Wahrheit gesagt, die er ihnen nämlich nachsah, daß kein amerikanischer Soldat mehr für die Ziele eines anderen Landes kämpfen würde. Als Roosevelt im frühsten Jahre 1940 England seine Hilfe anbot, da mochten schließlich die Briten noch hoffen, daß der Augenblick nahe liege, er im Jahre 1913 eintrat, als die nordamerikanischen Truppen auf den Schlachtfeldern Frankreichs den Fortbestand des Empire mitgekämpft hatten. Die verflochtenen Jahre haben sie eines anderen befehlt. Wo heute das Sternchen steht, ist es auf Grönland, in nördlichen Städten oder auf den Bahren-Inseln im Berkinen Golf, da hätten sich die USA-Soldaten nicht mehr als Verbündete der Briten, sondern als Pioniere des größeren US-Amerika und seiner Jagdmist- und Wolfenfraker „Kultur.“

Eine aufschreibende Weltkarte

Unlängst hat die USA-Zeitung „Roosevelt Times“ eine Weltkarte auf der alle Stellungen festzuhalten gekennzeichnet sind, an denen sich gegenwärtig nordamerikanische

Wort „Molot“ — Hammer — gebildet. Molotow nahm schon als Jugendlicher an der illegalen Wehrarbeit regen Anteil. Für die hohe Stellung, die dieser Bolschewist später im Sowjetstaat erhielt, war entscheidend, daß er schon sehr früh vor dem ersten Weltkrieg mit Stalin zusammentrat. Auch Molotows enge Beziehungen zum Judentum mögen zu seinem raschen Aufstieg beigetragen haben. Er ist mit der Jüdin Polina Schemtschuschina, der Volkskommissarin für die Fischindustrie, verheiratet, unterhält außerdem Beziehungen zum nordamerikanischen Judentum. Im Mai 1939 wurde Molotow mit dem Kurswechsel in der sowjetischen Außenpolitik betraut. Hierzu konnte man nur einen Politiker gebrauchen, der den übrigen Staaten gegenüber ein „unbeschriebenes Blatt“ war. Während Litwinow die Aufgabe gehabt hatte, mit Hilfe der Groß-Liga den Einkreisungsring um Deutschland zu schmieden, wurde Molotow dazu bestimmt, als Marionette in Stalins „Wachstumskabine“ das Reich über die ihm von Ostern drohenden ungeheuren Gefahren in den raffiniertesten Mitteln hinwegzutäuschen. Der Aufmerksamkeits des Führers und seiner Mitarbeiter ist es zu verdanken, daß dieser Plan mißlungen ist.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Die Damenrede / Von H. Kriegsberichter Hermann Parbs

Stierkampf in Arles / Von Kriegsberichter Armin Schönberg

Zwischen Dammen und Sechsfinger drehte er den kurzen Stiel des bannigen Glases, so daß der rote Wein in leichtes Schäumen geriet und die vielen Gläserinnen, die den kleinen Saal erhellten, wie Sterne an einem fahlen Nachthimmel aufblitzten. Seit einiger Zeit verlorste der Soldat die Höflichkeit zu verlieren, die ihm eine Stammer eng um seine Brust geleg, als er der Einladung folgend, die riesige Marmorhalle des großen Hotels betreten hatte. Die letzten Monate im schifflosen Winter, die Vermählung, die daran anschließende lange Zeit in Kasernen hatten ihn dem bunten Leben entfremdet, und daher erschien alles um ihn herum doppelt unwillkürlich.

Man sah bei Tisch, würdige, graubhaarige Kellner trugen auf silbernen Tablett die Speisen. Der Soldat verlorste häufig der Erzählung seiner Tischgenossen zu folgen, die er sich bemüht war, ein Gespräch zu beginnen. Doch nur zu häufig erkannte er sich dabei, wie sein Blick über die festliche Gesellschaft und den schimmernden Glanz des gedeckten Tisches dahin glitt.

Das Essen ging zu Ende. Es wurde gebräut, in hohe feine Gläser wurde schäumender Sekt gegossen. Ganz unermittelt stand

Das Lied von den Soldatenstiefeln

Kamrad, ist der Krieg erst aus,
Marschieren sind wir nach Haus
Und ziehen unsre Stiefel aus,
Ja, Stiefel!

Wir sind durch Polens Dreack marschirt
In Reih'n zu dreien und zu viert,
Och, wer nicht den Humor verliert,
Das Lachen!

Dann ging es vorwärts über'n Rhein,
Nach Frankreich stürmten wir hinein,
Um in Paris dabei zu sein,
Soldaten!

Zum Stog marschirt die Infanterie,
Der Waffe König ist sie,
Marschieren heißt es wie noch nie,
Nur weiter!

Die Sonne brennt vom Himmel heiß,
Wir wischen von der Stirn den Schweiß,
Das bi'tte Ende keiner weiß,
Drum vorwärts!

Wer in Soldatenstiefeln fällt,
Der ist als Posten aufgestellt,
Daß er für Deutschland Wache hält
Für immer! Max Barthel

die kleine Braut hinter seinem Stuhl und flüsterte ihm, dem langjährigen Jugendfreund, die Worte ins Ohr, daß die Damenrede zu halten Wille werde, ergriff er ihre Hand, als könnte er sich dadurch von dieser unerwarteten Aufgabe befreien. Doch sie nahm seinen Handrücken als Einverständnis und ging an ihren Platz zurück. Dabei Gedanken an ihren Kameraden, führen ihm durch den Kopf, als er sein Glas mit hellem Ton zum Erklären brachte und damit die schwierigen Gespräche der Stunde verflüchtigen ließ. Zwei Wochen hinter sich geschritten und hielt mit beiden Händen die Segne fest gepakt. Mit diesem Paß war auch die Rede wieder bei ihm eingekehrt, und er konnte mit hohem Will die Hochzeitsgesellschaft anschauen. Durch diesen ihm seine eigene Stimme fremd, doch daß sich das mit der Zeit, als er unermittelt zu sprechen begann.

Ganz unerwartet sah er sich in das glühende Licht dieses Festes gestellt, und daß das ihnen festgenommenen, daß die Damenrede ihn schon verwirrt haben. Der Luftzug, die beim Genuß ihres und schäumender Süßigkeiten zu unterbrechen und zu schüttern der Kameraden zu machen, konnte nicht dazu beitragen, diese Verwirrung zu mildern, weunleich ich mich darüber freute, daß mir das Zusatz geworden ist, an die Damen Worte der Höflichkeit und des Dankes zu richten; denn ich komme aus einer Welt, wo man darauf wartet, sofortiger Dinge tun zu können. Ich glaube fast, daß ich mich am besten meines Luftzaus entledigen kann, wenn ich an diese Laftabende denke. Bitte folgen Sie mir in die Hoflichkeit eines anderen russischen Soldaten, wo die Deutschen schlicht und recht ein Feldlazarett aufgeschlagen haben. Es ist Nachtigall, und man trägt einen Soldaten in den Raum. Die Sanitäter legen ihn auf das Bett. Dann steigt er allein. Sein blondes Haar hängt ihm sträubig und zerzaht in die Stirn. Seine Augen, die taugeln, den Schlaf entbehrt haben, haben freudig mit einer Tüte auf, und steht im Rahmen die Blütenzeit gefüllte Gestalt einer Frau sehen. Seit Monaten sieht er sich erdennmal wieder eine Frau. Er gibt sich aus dem wachsenden Gefühl, das ihn durchdringt, als er die schmale, weiße Hand der Frau empfindet. Unwillkürlich verliert er sich an ihr, und in angedenkener Haltung zu bewegen. Doch diese rituelle Welt misst ihn. Die erdennmal erkennt die Schmeiter seine Hoflichkeit und baut aus seinen ein Vorwort, durch das ihm Einberung seiner Vore verfährt wird. Denn acht sie und steht zurück mit einer tiefen heißen Brust und kommt mit Erde und Samen die dreierhundert Hände und das Gesicht des Soldaten zu wachen.

Die Wärme des Wassers und ihrer Hände durchdringt den jungen Mann und legt ihm dem ganzen Körper mit, der eben noch schlagig und stumpf ergaben in sein Gesicht

dagelegen hatte. Die frischen jungen Kräfte seines Lebens werden noch, während seine Augen das Bild des forsenden Weibes in allen Einzelheiten aufnehmen. Eine feierliche Ruhe fällt ihn aus. Wie zuvor in seinem Leben war er dem Weibchen fast so nahe gewesen wie hier im tiefen Osten, wo eine unterstehende Schmeiter, auf seinem Bett runde liegend, ihn mit mütterlich forsender Blick umfängt. Mutter dem Einbruch dieser Begegnung beginnen alle guten, lebensstarken Kräfte im Körper des Soldaten nun zu pulsen, sie werden ansetzen zum Kampfhand gegen die Gifte, die mit der Vermundung in sein Blut eingedrungen waren. Da beginnt die Genesung des Jünglings.

Seine Herren! Der Bericht, die Gegend, die vielfältig und langsam sich an der Front wiederholt, ist zu Ende. Doch bleibt noch etwas zu sagen übrig. Bei allem schuldigen Karm ist die Waise des Krieges flammend. Die Frauen, von denen ich sprach, verströmen ihre reizende Geste schmeichelnd, und die Männer empfangen sie ebenfalls schmeichelnd. Die Schmeiter in ihrer schuldigen Tracht erscheint uns in dieser Umgebung als die Vertreterin hohen Franzosen. Denn mit nun mehrere Gläser erheben und in dankbarer Vereinerung für den ersten Schicklichen, eben wir damit die Frau schuldigen.

Die Herren erhoben sich, Gläser wurden klingend gegeneinandergehoben. Man legte sich wieder, und auch der junge Weibchen nahm seinen Platz wieder ein. Ingeduldige fühlte er sich befreit. Jetzt konnte er das unerschütterliche Schicksal seiner Kameraden offen erwidern. Er schenkte ihm als hätte er das Recht mit seinen Worten noch besser in die Zeit eingeordnet, als es durch das Bild der Uniformen und andere äußere Umstände schon gegeben war.

Die alte Poststraße / Von Johannes Bergmann

Ein Panzerwagen, von einem gemächlichen dahintrotzenden Pferdchen gezogen, rollt knarrend das schmale, hübsche Band einer unbesicherten Landstraße fröhlich über, auf hügeligen Wiesen für sich selber streifen am Rande der von blindefnen Sämpeln durchzogenen, verlassenen Oedlandschaft gegen Osten. Mit einer mit fargen Getripp verbräunten Gruppe verhält der Fahrer sein Schritt seines wilden Pferdes zu turner Reih. Weit vorans umfacht sein Blick die Straße, die zeitweilig hinter den Hügel verschwindet, wieder auftaucht, um dann irgendwo im Dunken zu verschwinden. An der letzten Zeit seines Einfaches hat sich der Grenadier des Ostens an die schwerwiegende Melodie dieses so unendlich weit ausschweifenden Landes, dieser zeitlos erdichtenden Fernen, die das Auge nur noch in der verströmenden Bläue des Horizontes zu sehen vermag, gewöhnt. Er nimmt sie so auf, wie sie sich gerade gibt, sei es in den kalten Wäldern des toten Winters oder im überquellenden süßen Meer des frühmorgentlichen Jahres.

Von dieser lustigen Höhe, offenbar hat sich der Grenadier der große Fernenreich dieses Landes mit seinen Hüllen, zwischen dunklen Tannenwäldern eingebettet, den den trüben Wäldern und unruhigen Bruchstellen, seinen hellen Sandhügeln und den öde und trübsal in die Talgründe eingestreuten Wäldchen, die wie verlassene steinernen und mit ihrem schiefen Gesäß von dem fernendsten Osten ihrer Bewohner künden. Jahrhunderte hat sich an dem Bild dieser Landschaft nichts verändert. Unwichtig wie sie ist, leben auch die Weibauern, abgewandert vom Geschehen der Welt, ihren Schicksal überlassen und nur auf die eigene Kraft bauend. — Allein diese Straße, die unseren Soldaten heute wegwirft in vorn zur Truppe und zurück in den Nachschublinien, sich hier irgendwo in der Ferne eine Fremde wie ich aben, die sie schon niemals gelernt. Wohl haben sie die Beweisen von weitem die Staubfahnen der Kurierreiter und Postwagen aufziehen und im Winter die Tröskis mit ihren schnellen Dreispännern dahinjagen. Das war aber auch alle.

Seit die kleinen provencalischen Städtchen wieder Aummelplage mit Zelten und Schaulin haben und seit es in ihrem Arden wieder Stierkämpfe gibt, bringen die Stabensoldaten und Vorortzüge Ladung um Ladung Schauliniger in die Städte. Deutsche Soldaten, die zu ihrer eigenen Wunderung Soldaten bekamen und aus ihren Kampfbänden an der Küste kommen, und Provencalen, die familienweise — vom Großvater bis zum Baby, das noch nicht laufen kann — anrücken. Den Kampfen sieht man auf den ersten Blick an, daß sie von diesem Sonntag in der Stadt noch lange abgeben werden. Denn sie kommen, seit sie alarmiert im Mittelmeerroll liegen, nur ganz selten aus dem Viehfeld heraus, das sie vor ihrem Winter oder Winterdienst haben. So ist also ihre Fahrt zum Stierkampf nach Arles die langersehnte Abwechslung in dem anrührenden und einwüchigen Soldatenleben und ein reichliches Schicksal, denn, weil sich in der Arena etwas von der Leidenschaft des Volkes zeigt, besteht die wärmste Gatte sie sind und das sie eigentlich noch nicht kennen. Aus der Arena, die rings mit einer rotbraunen Bretterwand versehen ist, steigt der gewaltige Stier aus bunten Stoffen und Menschenhäuten bis hinauf zu den Wänden des Mittagsgebäudes, auf denen deutsche Soldaten neben ihren M. O. Handeln für Silberrücken und Goldschmuck stehen. Die farbigen Reihen der Zuschauer, die sich von dem aufsteigend-jährigen gleichenden Gemäuer abheben, sind überall mit dem verdrängten Grau der Uniformen durchsetzt. Kaum hat der Kampf begonnen, ist der in den Kampf. ... Die Arena erdröhnt, kaum haben sich die Stierkämpfer, einer Turner-Rolle vergleichbar, angeheilt, wird das „Borg-Tor“ zur Arena aufgerissen und aus dem Zuschauerlauf ein

schwarzer Klumpen in das knallste Licht und bereit zum Kampf mit feingewandten Füßen. Seine kumpferne Hörner sind mit Bandern verbunden, an denen zwischen den Stierhunden Korallen hängen, die es bei der „Courte libre“, dem provencalischen Stierkampf, abzureißen gilt. Schon unter dem Klumpen woffenlos und die rechte Hand mit einem schlagartigen Greifer befehrt, den Stier, der er wohl noch nicht als Gegner anerkennt, sondern sich nur mit der breiten Junge die Schenkel legt, vor lauter Hinföhrigkeit. Da ist sich einer der Stierkämpfer aus dem abwartenden Kreis und ruf, laut, „De... De...“ zehend, in einem Bogen auf den Stier los, der den Mann aus sofort anrückt. Aber eben der Stier zühft, hat der Weife schon nach der Koralle gelangt und ist in einem gewaltigen Sprung hinter die schwebende Barriere gesprungen. Jedoch — die Koralle hat er nicht erwählt.

Gerade verdrängt der Zuschauer, daß für das letzte eines noch fünfzig Francs mehr, also dreifundert Francs ausgelegt werden. Wenn der Stier wüßte, daß der Verlust des letzten Wändchens, das ihn verbleibt, das ganze Gesicht bedaut, würde liegend bleiben und sich geulig bei den Wänden neben lassen. So aber hinauf er mit atternden Pfansen, laut, so ermahnt er schon ist, dem schuldigen Weib noch und legt ein paar Fümmchen nach ihm. Da greift der Stier die Arena plöglich „Bravo“ und langsam wie rotend Vieh, dem der baumlange Würde, der auch schon die meisten Korallen einholte, hält das Wändchen seinen Zeigler und Mittagsgebäude. Inzwischen der die jetzt in die Arena gesprungen sind, um ihn aus der Arena zu treiben. Zweimal rennt er rund um die Wöhlungen und an dem Ausgang vorbei. So wüßten die zwei Stierkämpfer einen Stier nach dem andern die Stier leer, woffenlos — es muß wiederholt werden — und ohne rotes Tuch und Seitenbränge geben sie die Stiere an, die in ihrer Freiheit, barmsig, hier in der Arena zum Kampf und Wut werden. Obwohl den Wändchen schon das weiße Band schwebend an Seite liegt, rennen sie immer wieder an. Aber der kleine branne Stier weicht ihnen aus, nicht vor ihnen, Er mit seinen von hinten anziehen, will nicht aufhören, sondern nur aus dem schmerzenden, gröhenden Kessel heraus, „Reignin“, „Glende knü!“ röhnt es aus dem Publikum, das erhört steht und schreit. Er hat seinen weißen Saß mit den Vorderbeinen auf die Barriere macht und — mit den Hinterbeinen verweirfend an der Bretterwand tief hinhend — topfüber in den Gang hinter die Verhüllung fährt.

So aber röhrt und schreit hinter mehr da unten. Während auf den Stufenreihen über der Arena aus ein wildes Gelächter explodiert, bringen die Zuschauer, die hinter der Barriere stehen, fröhlich die Arena hinein. Aber kaum sind sie vor dem Stier in Sicherheit, der nun außerhalb der Arena herumrennt, brüllen sie wieder: „Reignin!“ und „Hüte nach ihm.“

So endet der Tag in der Arena von Arles — wie es sich für ein provencalisches Stierkampf gebiert — nicht mit Blut, sondern mit Gelächter. (PK)

Der fleißige General

Von Kriegsberichter Stolzenberg

Zu der eines Tages der Kommandeur der Infanteriedivision, Oberstleutnant mit seinem Adjutanten über die Nachbarn irgendwo bei Nidern. Der Bericht hatte die „Stärke“ in ein Trümmerteil von meterhohen Mauerresten und Trümmern, heimlich fischen Wärdern und fischen Wärdern verwendet. General hat entdeckt, daß der Nidernträger, dessen Schmelzigkeit bereits zum Wutaus geworden war, die Verkehrsverhältnisse, da, wo der von der Sturmgeschützabteilung im Nidern, das Nidern 24 im Graben liegt, wagt, daß das immer-milde Ange des Generals einen Wut des Grenadierregiments effizient im Morat feilhalten. Da man General Doernlein nicht feilnahmlos vorbeifahren. Er bereit mit seinem Fahrer Deim und mit dem Stierermann des fischen Wagens, was zu tun sei. Schließlich nimmt man Schenkel und schneidet sie unter die abstrahlenden und ohne Kraft in der Hülle mahlenden Wärdern, Divisionskommandeur, Divisionsadjutant, Divisionskommandeurführer, Wut-Befahrer stemmen müßig ihre unterschiedlich gekleideten Schuften unter lauten Jauchz des Adjutanten. Aber, obschon die Maschine jammernd bis zum Nidern 6 flert, rührt sich das massive Gebäude des Generals nicht.

General Doernlein wüßt sich die Stirn und blüht, und ist sich seiner Schenkel, nach Diffe aus, Erde, da haben andere Fahrer, deren Anlassen der Divisionskommandeur ohne Umstände zum Wutbilden ansetzt. Er selber kommt mit der Antze seinen Kräftchen in den Dreck und ist sich um ihn gegen die Hinterwand des nun allmählich bodenfassen Wut drängen. Weit bleibt der Wut auf leicht feinem Boden stehen. Da beacht es sich, daß am Ende angeteigerten werden schwebend eine allbordern anfangen, nachdem das Weite lücht, Und, Zeichen und Wunder, auf das laute Einmal des belieben Wuters steht sich die Plane des vom General im Stille sein Angeheißens ansetzenden Wagens, und neun Grenadiere springen herab, um den ledernen Vogel schnellstens zu bergen und einzufangen. Schnell hatte General Doernlein das Gefährte laut zum Nidern zum als er erdennmal, insbesondere an seine lieben Grenadiere, zurückzugewinnen. (PK)



4-PK-Leihmann: Kriegsberichter Gerner (24). Norwegische Freiwillige bei der Abwehr eines sowjetischen Angriffs. Alarm in einer Stellung an der Ostfront, die von Angehörigen der Freiwilligen-Legion Norwegen besetzt ist. Jeder Mann stürmt an seinen Posten, um den Feind gebührend zu empfangen und abzuweisen.

Für die Frau

Rohstoffe auf dem Küchentisch

Junger Rohstoffe können vielfältig zu... Rohstoffe können vielfältig zu... Rohstoffe können vielfältig zu...

Sehr gern werden auch Milchgerichte aus... Sehr gern werden auch Milchgerichte aus... Sehr gern werden auch Milchgerichte aus...

Von kalten Fischen und heißen Pfannen

Seefisch wird zum Kochen stets mit kaltem... Seefisch wird zum Kochen stets mit kaltem... Seefisch wird zum Kochen stets mit kaltem...

Wir brauchen Holz so viel Fett zum... Wir brauchen Holz so viel Fett zum... Wir brauchen Holz so viel Fett zum...

Wie schmeckt Gesteinsgrube besonders gut?

Buttermilchspeise, 80 g Gesteinsgrube... Buttermilchspeise, 80 g Gesteinsgrube... Buttermilchspeise, 80 g Gesteinsgrube...

Familien-Anzeigen

- Y Volker, Unser Stammhalter ist gesund... Y Volker, Unser Stammhalter ist gesund... Y Volker, Unser Stammhalter ist gesund...

Aus der Wirtschaft

Betriebskassen für Seifen und Wollwolle... Betriebskassen für Seifen und Wollwolle... Betriebskassen für Seifen und Wollwolle...

Betriebskassen für den Lebensmittelhandel... Betriebskassen für den Lebensmittelhandel... Betriebskassen für den Lebensmittelhandel...

Blick in die Welt

Salzburger Schachturnier, Im der letzten Runde... Salzburger Schachturnier, Im der letzten Runde... Salzburger Schachturnier, Im der letzten Runde...

Wälsche Verbrechen in England, Nach einer... Wälsche Verbrechen in England, Nach einer... Wälsche Verbrechen in England, Nach einer...

Schiffslasterie auf dem Amazonas, Ein fähreres... Schiffslasterie auf dem Amazonas, Ein fähreres... Schiffslasterie auf dem Amazonas, Ein fähreres...

Umstellungen der Betriebskassen

Umstellungen der Betriebskassen für die... Umstellungen der Betriebskassen für die... Umstellungen der Betriebskassen für die...

Einzelkassen für den Einzelhandel... Einzelkassen für den Einzelhandel... Einzelkassen für den Einzelhandel...

Streitgespräch Halle

Maß- und Substanzfrage ist weiterhin noch... Maß- und Substanzfrage ist weiterhin noch... Maß- und Substanzfrage ist weiterhin noch...

Aus der Heimat

Enkelsohn bei Altterfah, Die Kinder... Enkelsohn bei Altterfah, Die Kinder... Enkelsohn bei Altterfah, Die Kinder...

Wasserlandschaften, Der Wasserlandschaften... Wasserlandschaften, Der Wasserlandschaften... Wasserlandschaften, Der Wasserlandschaften...

Turnen - Sport - Spiel

Die Anerkennung einer Schiedsrichterin... Die Anerkennung einer Schiedsrichterin... Die Anerkennung einer Schiedsrichterin...

Die VII. Sommerfestspiele der... Die VII. Sommerfestspiele der... Die VII. Sommerfestspiele der...

Der Preis für den besten... Der Preis für den besten... Der Preis für den besten...

Unser Käse

- Blattkäse, tundausti, chtsindd, sderwarhei, bunglerpfi, erkenntni, ittllichkeit, boteders, ehöchstzunge

Halle (S.), Gütberghaus

Halle (S.), Gütberghaus, 18. Juni 1943... Halle (S.), Gütberghaus, 18. Juni 1943... Halle (S.), Gütberghaus, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Ludwigsstr. 21

Halle (S.), Ludwigsstr. 21, 18. Juni 1943... Halle (S.), Ludwigsstr. 21, 18. Juni 1943... Halle (S.), Ludwigsstr. 21, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Kumpfenstr. 41

Halle (S.), Kumpfenstr. 41, 18. Juni 1943... Halle (S.), Kumpfenstr. 41, 18. Juni 1943... Halle (S.), Kumpfenstr. 41, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Besingstr. 9

Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Universitätsplatz 4

Halle (S.), Universitätsplatz 4, 18. Juni 1943... Halle (S.), Universitätsplatz 4, 18. Juni 1943... Halle (S.), Universitätsplatz 4, 18. Juni 1943...

Kirehdau, 18. Juni 1943

Kirehdau, 18. Juni 1943, Gesternabend... Kirehdau, 18. Juni 1943, Gesternabend... Kirehdau, 18. Juni 1943, Gesternabend...

Minna Reinbohn

Minna Reinbohn, Gesternabend... Minna Reinbohn, Gesternabend... Minna Reinbohn, Gesternabend...

Halle (S.), Kollenerweg 28

Halle (S.), Kollenerweg 28, 18. Juni 1943... Halle (S.), Kollenerweg 28, 18. Juni 1943... Halle (S.), Kollenerweg 28, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Ransche Str. 15

Halle (S.), Ransche Str. 15, 18. Juni 1943... Halle (S.), Ransche Str. 15, 18. Juni 1943... Halle (S.), Ransche Str. 15, 18. Juni 1943...

Ammerdorf, 15. Juni 1943

Ammerdorf, 15. Juni 1943, Allen die... Ammerdorf, 15. Juni 1943, Allen die... Ammerdorf, 15. Juni 1943, Allen die...

Ammerdorf, 17. Juni 1943

Ammerdorf, 17. Juni 1943, In unserem... Ammerdorf, 17. Juni 1943, In unserem... Ammerdorf, 17. Juni 1943, In unserem...

Ammerdorf, 17. Juni 1943

Ammerdorf, 17. Juni 1943, Für die... Ammerdorf, 17. Juni 1943, Für die... Ammerdorf, 17. Juni 1943, Für die...

Halle (S.), Besingstr. 9

Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943...

Halle (S.), Besingstr. 9

Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943... Halle (S.), Besingstr. 9, 18. Juni 1943...

GRUNDSTÜCKE - GESCHAFTE

GRUNDSTÜCKE - GESCHAFTE, Warum noch... GRUNDSTÜCKE - GESCHAFTE, Warum noch... GRUNDSTÜCKE - GESCHAFTE, Warum noch...

VERLOREN - GEFUNDEN

VERLOREN - GEFUNDEN, Goldbräse... VERLOREN - GEFUNDEN, Goldbräse... VERLOREN - GEFUNDEN, Goldbräse...

UNTERRICHT

UNTERRICHT, Italienisch... UNTERRICHT, Italienisch... UNTERRICHT, Italienisch...

VERMISCHTES

VERMISCHTES, Wer hat... VERMISCHTES, Wer hat... VERMISCHTES, Wer hat...



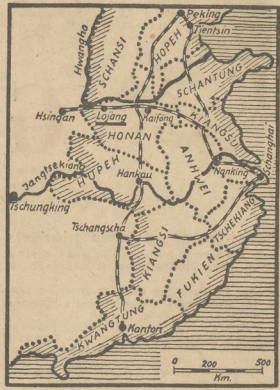
NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 168

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 20. JUNI 1943

Die Karte des Tages



Bestimmung: Nanking-Chinas Einflussgebiete

Ein Überblick auf unserer Karte zeigt, daß die Nanking-Regierung heute die wichtigsten chinesischen Gebiete beherrscht. Dieser Erfolg ist vor allem...

Telegramm Ribbentrops an Wofe

anb. Berlin, 19. Juni. Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte am 19. Juni...

Armada der Rache wird erstehen

anb. Dortmund, 19. Juni. Auf seiner Fahrt durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet...

Arbeitsdienstpflicht in Italien

Dr. v. L. Rom, 19. Juni. In Italien ist die Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden...

Britische Flieger über Schweden

anb. Stockholm, 19. Juni. Englische Flieger verließen in der Nacht zum Sonntag...

Demonstrationen für Indiens Freiheit

Die große Stunde eines geteufelten Volkes hat geschlagen - Die Militärdiktatur Wavells

anb. Tokio, 19. Juni. Großen Jubel löste die Ankunft des indischen Nationalistenführers Subhas Chandra Bose in Tokio...

den Sieg der Achsenmächte. Es ist jedoch unsere Pflicht, unsere Freiheit mit eigenem Blute zu erkaufen...

Von Monat zu Monat fortschreitender Aufbau

Rosenberg in den Generalbezirken Dnjepropetrowsk, Arim und Nikolajew

anb. Nikolajew, 19. Juni. Die Dienstreise des Reichsministers für die besetzten Gebiete...

Statt Oberst an der Dnjepetrowsk-Brücke, in der im letzten Jahre bedeutende Bauten...



minister Rosenberg konnte sich in Generalbezirken über ein ganz neues Bild des Aufbaus...

Klaus in der Schweiz

Ein Besuch mit den Sozialdemokraten

rat und in ihr aufging. Auf einer ihrer Besuche in Genf...

Während die plutokratischen Mächte bisher den sogenannten „Generalzeit“ als einen ihrer Bundesgenossen...

Der Führer der Genfer Kommunisten, Leon Nicole, hat der schweizerischen Sozialistischen Partei...

aus dieser Konferenz am Pfingstmontag durch die Polizei aufgeführt wurde...

Wandlung des Krieges

Von Dr. Curt Leps

Der Krieg in seiner augenblicklichen Phase hat in manchen Teilen unseres Volkes eine gewisse, stimmungsmäßig absteigende Tendenz ausgelöst...

Während in den ersten beiden Kriegsjahren das Reich der alleinige Träger der militärischen Aktionen war...

Diese kontinentalen Reserven sind bei weitem noch nicht erschöpft oder auch nur im geringsten stark angegriffen...

Während die plutokratischen Mächte bisher den sogenannten „Generalzeit“ als einen ihrer Bundesgenossen...

„Wir können, wenn der Sowjetangriff im Osten erfolgt“...